

wurde, rief mich ein Befehl der Königin. Ich fand die hohe Frau allein mit Prinzessin Marie Radziwill. In gnädigster Weise entschuldigte sie sich, daß sie mich gestört habe; aber meine Abreise nach Versailles noch an diesem Abend mache es ihr unmöglich, mich zu einer andern Stunde zu verabschieden, und sie müsse mir noch für ihren Sohn vieles auftragen. Ich bekam eine ganze Reihe Aufträge für den Kronprinzen, die aus einem zärtlich besorgten Mutterherzen kamen. Wenn ich nach Orleans ginge, befahl mir die Königin, mit Dupanloup mich in Verbindung zu setzen, um ihn für den Frieden anzueifern. Ferner sollte ich nach dem ehemaligen päpstlichen Quadenobersten Charette fragen, der schwer verwundet sein soll. Der Graf v. Chambord (welcher nahe mit ihm verwandt ist) frage dringend um Nachrichten an. Ich schied von der Königin, indem ich ihr meine Hoffnung aussprach, daß der Krieg nunmehr bald enden werde. Sie entließ mich gnädig und freundlich mit dem Wunsche, mich recht bald an der Seite ihres Sohnes heimkehren zu sehen.

Bei der Kronprinzessin hatte ich mich schon um Mittag auf ihren ausdrücklichen Wunsch persönlich abgemeldet. Durch Mutterpflichten war die hohe Frau verhindert, mich vorzulassen, und sendete mir nur einen Brief zur Bestellung an den Kronprinzen.

Es ist mir Einblick in einen von Bismarck hierher gerichteten Brief gestattet worden, worin es heißt: „Von allen Seiten meldet man uns herrliche, aber blutige Siege, nur hier dauert die Unthätigkeit fort. Meine Mittel, auf die Beschießung zu drängen, sind erschöpft. Als Laie kann ich den Fachmännern nur mit Wünschen entgegentreten. Koon ist so übel gelaunt und vor Aerger so krank gewesen, daß man jetzt in seiner Rekoneszenz das Thema von der Belagerung nicht vor ihm berühren darf, weil er so erregt wird, daß es ihm schadet. Moltke will durchaus nicht ans Schießen heran. „Es kostet uns 1000 Mann!“ sagt er — und unterdessen gehen 10 000 zu Grunde!“

Dies letzte Faktum war mir neu, ich hatte bisher immer gehört, Moltke verhalte sich sehr passiv und sage: „Es bleibt sich gleich, ob wir schießen oder nicht, der Zeitpunkt, wann wir Paris nehmen, wird so oder so der nämliche sein!“ Daß auch er Gegner der Belagerung sei, erfuhr ich hier erst so ganz positiv.

Der Polizeipräsident bestätigte mir auch in den unverblümtesten Ausdrücken die tiefe Mißstimmung in Berlin. Aller Schwung, alle patriotische Begeisterung ist weg — keine Siegesnachricht macht mehr Freude, „Paris bombardirt“ ist die einzige Nachricht, welche man ersehnt.

*

Verailles, 16. Dezember 1870.

Am 19. September nahmen die Bayern bei Chatillon eine mit sieben Geschützen armirte Schanze. Nahebei steht ein kleiner steinerner Turm, von welchem man die herrlichste Uebersicht über Paris und seine südlichen Forts hat. In diesem Turme wurde ein Observatorium eingerichtet, und ein paar Offiziere wurden dahin kommandirt. Der bayrische Lieutenant Hillmann hält nun seit jener Zeit diesen Posten inne mit einer Todesverachtung und Ausdauer, die